

dieser hatte unterwegs die unzweideutigsten Beweise gegeben, wie wenig er als Kavallerist verstehe, die Truppe bis zum ernstern Kampfe zu schonen. Während des Marsches hielt der Divisionär oft an solchen Stellen zum Bivak an, wo weder Fourage, Wasser, Lebensbedarf vorhanden, noch die Lokalität sonst günstig war, wenn sich nur für ihn ein guter Aufenthalt in der Nähe fand, obschon es nicht an Plätzen gebrach, welche der Reiterei einen besseren, an Futter und Lebensmitteln vorteilhaftern Bivak bieten konnten. Durch solche leicht zu umgehende Uebelstände und wenn der General nicht zu viel Starrsinn, Egoismus gehabt hätte, was ihn beides behinderte, den mehrfachen Anträgen zur Wahl geeigneter Lagerplätze Gehör zu geben, litten Menschen und Pferde vor der Zeit unnötig Hunger, Not und Beschwerden. Erkehrte auch bei dem schlechtesten Wetter unterwegs zum Frühstück ein, die ganze Division mußte mittlerweile im Felde halten, ohne abfizen und füttern zu dürfen, bis es dem General beliebte, weiter zu marschieren. Es wurde nicht gefragt, ob die Reiterei darbt, das kümmerte Journier wenig, wohl aber brachte er die Regimenter durch unnötige Placereien in dem ursprünglich guten Zustande zurück: Daß auf diese Weise das Vertrauen der Deutschen zu dem fremden Gebieter nicht groß sein konnte und die Unzufriedenheit gegen denselben sich laut aussprach, erfuhr ich bald nach meiner Ankunft beim Regiment, ohne diesen allgemein verhaßten, überdem gegen die Kommandeurs unanständig groben Mann gesehen zu haben.

Meine Ruhe sollte leider nicht lange dauern und das kaum beendete Nomadenleben von neuem beginnen, indem die Ordre zum Marsch des Regiments mit der aus bayrischer Infanterie bestehenden Division Dändels in die Gegend von Witepsk ankam. Diese angeordnete Bewegung gegen das Wittgensteinsche Korps und das wirkliche Zusammentreffen mit dem Feinde, welches daraus folgen mußte, verursachte bei denjenigen Freude, die gefürchtet hatten, einem Feldzuge ohne Gefecht beizuwohnen.

Ich ging gegen Abend mit mehreren Offizieren im Bereich des Kantonnements-Orts spazieren und sah die Einwohner beiderlei Geschlechts in und vor einem Schwitzbade zum Teil im Naturzustande unter einander herumlaufen. Es war Sonnabend, wo der gemeine Russe sich jederzeit badet.

Den 11ten Oktober. Das Regiment mar-^{11. Oktober}
schierte bei Smolensk vorüber im Bivak rechts seit-^{Sonntag.}
wärts der Straße nach Krasnoi.

Ich schlief mit den Leutnants v. Kleist 1 und v. Heldreich, die gleich mir bei der 7. Kompanie des Hauptmanns v. Weissenbach standen, in einem alten offenen Schuppen neben den unruhigen Pferden.

Den 12ten und 13ten Oktober. Marsch^{12. u. 13. Okt.}
in der Richtung nach Dubrowna und Quartiere in^{Montag u.}
seitwärts von der Straße gelegenen Dörfern.^{Dienstag.}

Den 14ten Oktober. Städtchen Dubrowna^{14. Oktober}
am Dnieper, wo der Dienst als Offizier der Re-^{Mittwoche.}
giments-Inspektion mich wegen Fassung der Lebens-
mittel und Fourage bis gegen Abend hinlänglich
beschäftigte, doch nicht abhielt, bei einem franzö-
sischen Restaurateur teuer, aber mittelmäßig zu
speisen. Quartier leidlich.

Den 15ten Oktober. Das Regiment passierte^{15. Oktober}
früh 10 Uhr den Dnieper vermittelst einer schlechten^{Donnerstag.}
Brücke, weswegen die Pferde geführt wurden, und
wendete sich rechts von der seitherigen Basis auf
die Straße von Witepsk. Die Schwadronen nahmen
am Ende des Marsches Besitz von einem Dorfe
und behielten sich so gut als möglich; was nicht
untergebracht werden konnte, mußte bivakieren,
übrigens fehlte es nicht an Futter, und die An-
wesenheit der Einwohner, welche Milch, Brot oder
andere Kleinigkeiten verschaffen konnten, war sehr
nützlich. Die mitgebrachten Marktender verkauften
mehrere Bedürfnisse für teure Preise, und jedenfalls
befanden wir uns trotz der mageren, selbstbereiteten
Kost viel besser, als unter dem General Journier,
der mit den übrigen drei Reiter-Regimentern noch
bei Smolensk stand.

In dem munteren Bivak des heute zum Nacht-
quartier angewiesenen Dorfes beschäftigten sich die
Dragoner mit Vertreibung der Bienen aus den
hohlen Baumstämmen, in denen sie ihre Zellen
hatten. Um den Honig zu gewinnen, war es nötig,
diese Tiere zu ersticken und die Verfahrungsweise
dabei nur durch den Mangel anderer Hilfsmittel
und unter dem kriegerischen Tumult zu rechtfertigen.
Es wurden Strohwische angezündet und der Rauch
in die kleinen Oeffnungen gelassen, bis alle Bienen
tot waren. Die Leute hatten viel Fertigkeit darin,
und der Honig diente, mit Brot genossen, jetzt zum
Leckergericht, er fehlte selten in den Bivaks.

Fortsetzung folgt.